Sehr verehrte Direktorin des Tagore-Zentrums der Indischen-Botschaft, Frau Rao Vadapalli, sehr geehrter Herr Nanz, lieber Herr Kiderlen, sehr geehrte Frau Niklas, verehrte Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft, sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist eine große Ehre und Freude für mich, heute in den Südindien so eng verbundenen Franckeschen Stiftungen zu Halle den Gisela-Bonn-Preis entgegennehmen zu dürfen, zumal sich in diesem Jahr der Geburtstag der Namensgeberin zum 110. Male jährt. Mit Gisela Bonn verbindet mich weit mehr, als ich anfangs dachte: Sie studierte Musik- und Theaterwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte – auch ich begann mein Studium mit Germanistik und Kunstgeschichte, wechselte dann zu Indologie und Ethnologie, wobei mich die Performanzformen Indiens, also Tanz, Theater und Musik, ganz besonders faszinierten. Frau Bonn wurde Journalistin und Auslandskorrespondentin. Sie schrieb über Russland, Afrika und Südasien.

Mein Weg führte mich schon früh über ein Tanztheater- und schließlich das Indologiestudium ebenfalls nach Indien, auch ich schrieb Bücher und Artikel.

Noch als Schülerin am Gymnasium besuchte ich eine Aufführung des südindischen Tanzstils Bharatanatyam – diese Begegnung veränderte und prägte mein Leben, denn ich verliebte mich augenblicklich in die Bewegungen, die Musik, die Kostüme und die getanzten Geschichten.

Ich begann umgehend intensiv diesen Tanzstil zu lernen, zunächst in Stuttgart bei Caroline Gebert-Khan.

Noch als Abiturientin:
Bharatanatyam-Unterricht bei Caroline Gebert-Khan

1991-93: Bharatanatyam in Stuttgart

Nach wenigen Monaten nahm sie mich mit zu ihrer Lehrerin Savithri Jagannath Rao nach Madras, dem heutigen Chennai, in Südindien.

1991-93:
Bharatanatyam-Unterricht bei Savithri Jagannath Rao

Mit bestandenem Abitur schrieb ich mich an der Universität Tübingen zunächst für Germanistik und Kunstgeschichte ein, da ich von der Existenz eines Fachs „Indologie“ schlichtweg nichts wusste. Dies änderte sich durch meinen Kommilitonen Olaf Krüger, der ebenfalls Germanistik und Kunstgeschichte studierte und vom Indienvirus infiziert war.

Gisela-Bonn-Preisverleihung 2010 an Olaf Krüger

Olaf wurde schließlich Fotograf und erhielt den Gisela-Bonn-Preis 2010. Einige unter Ihnen erinnern sich sicherlich, dass ich zu diesem Anlass die Laudatio halten durfte.

Ich begann also Sanskrit zu lernen und Seminare über indische Kultur, Religion und Literatur bei Heidrun Brückner und Heinrich von Stietencron zu besuchen.

Divali 1997, Indologie Tübingen:
Heidrun Brückner und Heinrich von Stietencron

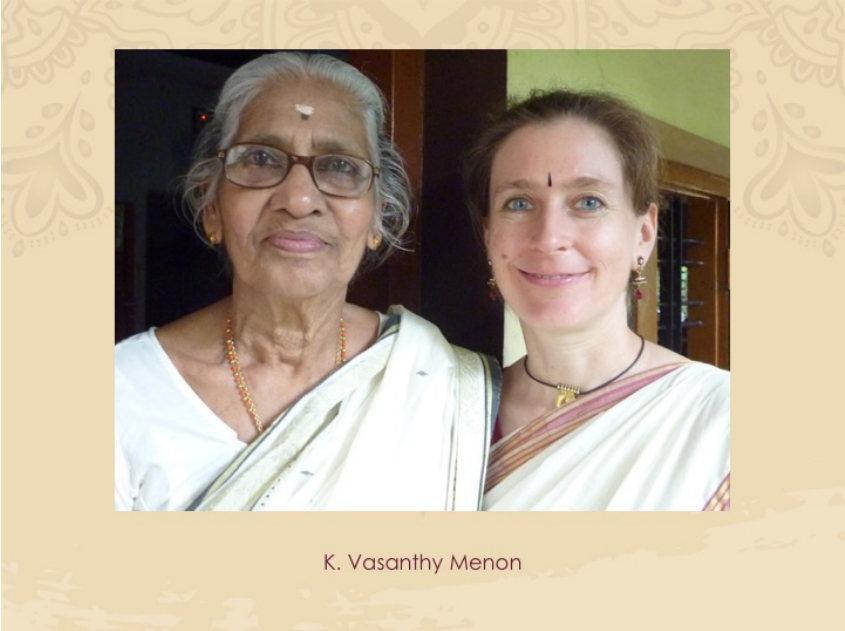
Das besondere Interesse Prof. Brückners am Sanskrittheater führte mich schließlich nach Kerala, den äußersten Südwesten Indiens.

Nur dort wird die einzige traditionelle Sanskritheaterform des gesamten indischen Subkontinents bis heute aufgeführt. Sie wird „Kutiyattam“ genannt, Zusammenspiel, Zusammenspiel mehrerer Personen gemeinsam auf der Bühne nach tagelangen Soloeinschüben.

Die Faszination war sofort groß und ich nutzte die einmalige Gelegenheit, als Stipendiatin des Indian Council of Cultural Relations und des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes mehrere Jahre an der Tanztheaterakademie Kerala Kalamandalam Kutiyattam in Theorie und Praxis zu studieren.

Meine Lehrer waren und sind: Kalamandalam Girija, Kalamandalam Rama Chakyar, Killimangalam Vasudevan Namboodiripad und L.S. Rajagopalan.

Ich hatte das große Glück bei Vasanthy Menon wohnen zu dürfen, Vallathols jüngster, vor wenigen Tagen im Alter von rund 90 Jahren verstobener Tochter, die mir zur Mutter und Großmutter wurde.



Mehr oder weniger nebenbei lernte ich Malayalam, die Sprache Keralas, bedingt durch meinen Alltag im dörflichen Umfeld und den täglichen Umgang mit Bühnenhandbüchern in dieser Sprache.

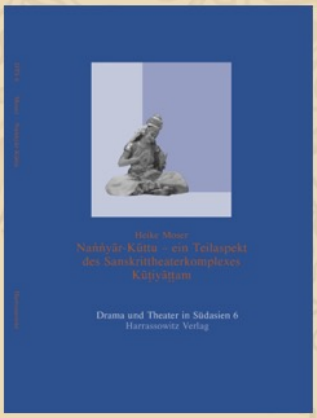
Palmblattmanuskripte mit Kutiyattam-Bühnenhandbüchern
Familiensammlung der Potiyil Chakyar, 1995

1995 begann ich Kutiyattam auf Bühnen in Kerala und ab 1997 auch in Europa aufzuführen.

Von 1998 an folgen Workshops, Lecture-Demonstrations und Seminare an Universitäten, in Theatern, Museen, Schulen und im Rahmen von Festivals.

2007 wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung das Schulheaterprojekt »Humanistische Tradition und altindisches Schauspiel« mit der Theater-AG des Gymnasiums Münsingen ausgezeichnet.

1999 schloss ich mein Magisterstudium ab, 2004 folgte meine im Jahr 2008 mit dem Ernst-Waldschmidt-Preis ausgezeichnete Promotion zum Thema Kutiyattam. 2013 schließlich wurde ich im Fach Indologie habilitiert.



Dissertationsschrift
Naṅṅyār-Kūttu – ein Teilaspekt des Sanskrittheaterkomplexes Kūṭiyāṭṭam. Historische Entwicklung und performative Textumsetzung
(Wiesbaden: Harrassowitz 2008)

→

Ernst-Waldschmidt-Preis 2008
(Stiftung Preußischer Kulturbesitz)
für wissenschaftlich wertvolle Leistungen im Bereich der Indologie

Der Schwerpunkt für Malayalam und Kerala-Studien an der Universität Tübingen wuchs und nahm Gestalt an.

Malayalam @ Tübingen

2015 wurde er durch das „Gundert-Chair“-Abkommen mit der Thunchath Ezhuthachan Malayalam University in Tirur, Kerala gekrönt.

Gisela Bonn schlug in ihrer Zeit auf ihre Weise eine Brücke zwischen Indien und Deutschland. Mir war und ist es ein Anliegen, das »alte«, »klassische«, »sanskritische« Indien mit dem modernen Südasien und schließlich mit Deutschland zu verbinden. Kutiyattam hat sich für mich als der perfekte Kitt für diese Brücke erwiesen:

Kutiyattam am Landestheater Tübingen, 2009
(Sita: Heike Oberlin; Ravana: Kalamandalam Sangeeth Chakyar)

Zwar ist es das einzige Sanskrittheater des gesamten indischen Subkontinents, das auf eine ungebrochene Tradition von fast einem Jahrtausend zurückblicken kann. Trotzdem ist es alles andere als ein »Museumsstück«. In den letzten Jahrzehnten hat Kutiyattam einen einschneidenden Wandel durchlaufen, es ist Teil des modernen Kerala – mit allen Herausforderungen, die die heutige Zeit bietet. Seine Ernennung zum immateriellen Weltkulturerbe seitens der UNESCO hat vor einigen Jahren einen neuen Prozess in Gang gesetzt dazu gehören vermehrte Aufführungen in Europa sowie Workshops von westlichen und indischen Studierenden und Experten mit Schauspielern vor Ort in Kerala.

Projekt » Kutiyattam – Living Sanskrit Theater in the Kerala Tradition«
mit David Shulman (German-Israeli-Foundation, 2013-2016)

Auch die intensive Beschäftigung mit der Malayalam-Sprache ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Indien und Deutschland, insbesondere Kerala und Tübingen:

Hermann Gundert studierte ab 1831 in Tübingen Evangelische Theologie und wurde 1835 promoviert. Im selben Jahr schreibt er in einem Brief: „Ich habe Sanscrit angefangen; lese nun so so lala.“ Nach seinem Studium kam Gundert über England nach Indien und erlernte mehrere indische Sprachen (u.a. Bengali, Telugu, Marathi, Urdu). Ab 1838 war er im Auftrag der Basler Mission in Nettur im Malayalam-Sprachgebiet tätig.

Er gründete dort eine Malayalam-Schule und betrieb sprachwissenschaftliche Studien mit dem Plan der Herausgabe einer Malayalam-Grammatik und eines Wörterbuchs. Gundert erstellte auch deutsche Übersetzungen aus dem Malayalam und Übersetzungen ins Malayalam, wie beispielsweise des Neuen Testaments. Krankheitshalber musste Gundert 1859 Indien verlassen. Er lebte ab 1860 in Calw, wo er bis zu seinem Tode 1893 den Calwer Verlagsverein leitete. Dort entstanden seine wichtigsten Malayalam-Werke, darunter ein bis heute laufend nachgedrucktes Malayalam-Englisches Wörterbuch.

Seinen Enkel Hermann Hesse kennt man hierzulande sehr viel besser, doch in Kerala weiß jedes Kind, wer Hermann Gundert ist, der sich so um die Malayalam-Sprache verdient machte.

Im letzten Jahr haben wir seinen an der Tübinger Universitätsbibliothek verwahrten Nachlass Dank der finanziellen Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft gänzlich digitalisiert und im sog. „Gundert-Portal“ zur freien Verfügung online gestellt.

Durch die besondere Verbindung Tübingens über Hermann Gundert und meine seit rund 15 Jahren regelmäßig angebotenen international besuchten Malayalam-Intensivsprachkurse konnten wir den bereits erwähnten „Gundert Chair“ in Tübingen etablieren.

Es bestehen enge Verbindungen zu Jose Punnamparabil, den zahlreichen Malayali Samajams in Deutschland, insbesondere zu Köln und München und natürlich nach Kerala, wo die Nachricht der Portaleröffnung groß gefeiert wurde. Am Beispiel der Malayalam-Sprache zeigt sich, wie wichtig, aktuell und kulturverbindend althergebrachte historisch-philologische Forschungsmethoden heutzutage sein können.

Zurück zum Kutiyattam-Theater, das erstaunlich viel in sich vereint und verbindet: Das altindische Sanskrit ist samt der mittelindischen Dramen-Prakrits die Sprache der Schauspieltexte, Malayalam die der Bühnenhandbücher, Aufführungs- und weiterer Begleittexte. Kutiyattam öffnet durch die Tatsache, das es einer seit zumindest 1.000 Jahre ungebrochenen Tradition folgt, ein offenes Fenster in die Vergangenheit. Gleichzeitig ist es im heutigen Indien und einer globalisierten Welt zu Hause. Kutiyattam ist ein lebendiges Beispiel für einen Brückenschlag zwischen den Zeiten und zwischen den Welten. Weiter bietet es die wunderbare Gelegenheit ein nicht vorgebildetes und außeruniversitäres Publikum für eine alte Tradition aus einem anderen Kulturkreis zu begeistern und damit ein breiteres Interesse zu fördern.

Dies war und ist mir neben meiner wissenschaftlichen Arbeit ein ganz besonderes Anliegen.

Lassen Sie mich Ihnen noch einen kleinen Einblick in dieses faszinierende Theater geben – so, wie es im Lokalsender „Reutlinger-Tübinger-Fernsehen“ RTF 2009 porträtiert wurde, als mein Lehrer samt Gruppe in Tübingen gastierte und wir „Den Tod des Jatayu“ aufführten:
[[RTF FILM ca. 2:30 Min.]]
Ich schließe mit einem Dank an die Deutsch-Indische Gesellschaft und den Indian Council for Cultural Relations, der mir mit seinem Stipendium bereits vor fast 25 Jahren die Tore nach Indien weit öffnete. Auch möchte ich mich bei den Franckeschen Stiftungen für den würdigen Rahmen bedanken. Voller Vorfreude auf die nun anstehende Indienreise wünsche ich Ihnen allen in der Kutiyattam-Handgestensprache, auf Malayalam, Sanskrit und einer Übersetzung: „Alles Gute!“

– śubham astu –

Kontakt Prof. Dr. Heike Oberlin:
heike.oberlin@uni-tuebingen.de
http://www.uni-tuebingen.de/aoi/indologie/mitarbeiter/heike-oberlin-moser.html